

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Die Wahrheit braucht keinen andern Schutz als sich selbst und sie hat keinen andern.
A. Ruge.

Nr. 23. | 1. Dezember 1921. | 53. Jahrgang.

„Aufs wunderlichste und seltsamste . . . . ."

„Und der Herr spricht: Darum daß dies Volk zu mir nahet mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist und sie mich fürchten nach Menschengeboten, die sie lehren: so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe und der Verstand seiner Klugen verblendet werde." (Jesaja 29 : 13, 14.)

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde am 6. April 1830 gegründet im Städtchen Fayette, Seneca Grafschaft im Staate New-York. Sie ist auf den Felsen der Offenbarung gegründet und dadurch haben ihre Beamten Vollmacht von Gott erhalten, um in ihren Berufungen zu amtieren und erfreuen sich der Gaben und Kräfte des Evangeliums wie es bei den Aposteln vor Alters der Fall war. Ihre Botschaft ist eine Botschaft des Friedens, ihre Ziele und Absichten sind die Vorbereitung des Volkes auf das zweite Kommen Christi, die Eröffnung des tausendjährigen Friedensreiches und die Herbeiführung weltenweiter Brüderschaft unter den Menschen.

Wer kann bestreiten, daß diese Kirche das „wunderliche und seltsame" Werk darstellt, dessen Aufrichtung in den letzten Tagen Gott durch den Propheten Jesaja vorhersagen ließ, wer kann es bestreiten, fragen wir, der die Geschichte und die Lehren der Heiligen der Letzten Tage vorurteilslos geprüft hat?

Ihre Lehren sprechen für sich selbst.

Ihre Geschichte zeigt, wie diese Kirche von sechs Mitgliedern im Jahre 1830 bis heute auf ebensoviele Hunderttausende gewachsen ist. Am Anfang war es der Prophet Joseph Smith allein, der ihre Lehren verkündigte, heute hat sie annähernd 2000 Missionare in allen Teilen der Welt.

Sie ist gewachsen und blüht und gedeiht trotz heftigster Verfolgungen – Von Haus und Hof vertrieben, ausgeplündert und zerstreut, ihr Prophet und Patriarch um ihres Zeugnisses willen auf schändliche Weise ermordet, haben sich ihre Mitglieder nach jedem Sturm immer wieder aufs neue um das Banner der Wahrheit geschart und das Werk mit immer größrer Kraft und Macht vorwärts getrieben. Ihre Märtyrer zählen nach Hunderten, ihre Helden und Heldinnen nach Tausenden. – Nach kurzer Ruhepause in Nauvoo aufs neue von ihren Heimstätten vertrieben, wurden sie auf ihrem ewig denkwürdigen Auszug nach den Felsengebirgen von Gott wunderbar erhalten. In jener Wüste und Wildnis des Westens haben die reichsten Segnungen des Herrn sie begleitet bei der Errichtung eines der blühendsten und glücklichsten Gemeinwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Tausend und Zehntausende aus allen gesitteten Völkern der Erde haben sich dorthin versammelt, um das Zion der Letzten Tage aufzubauen, dadurch die Prophezeiung buchstäblich erfüllend: „Es wird in den letzten Zeiten der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem." (Jes. 2 : 3, 4.) Und auch diese: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein und das dürre Land wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien." (Jes. 35 : 1.)

Tempel, Schulen, Gotteshäuser, Städte und Dörfer erheben sich jetzt im „dürren Land" und die Früchte des Glaubens, der Sparsamkeit und der harten Arbeit dieses seltsamen Volkes zeigen sich in ihren schönen Heimstätten, ihren Gärten und Feldern, ihren Viehherden und sonstigen Besitztümern im ganzen weiten Westen der Vereinigten Staaten. Gleichzeitig werden ihre religiösen Wahrheiten von Hunderten von Missionaren ohne Lohn und Bezahlung in der ganzen Welt verkündigt und fassen Fuß, ja bringen Früchte, nicht allein bei ihnen selbst sondern auch in heidnischen Ländern und jedem christlichen Land unter der Sonne. Die Mitglieder dieser Kirche haben die toten Formen der Religion aufgegeben und verehren Gott von Herzen und ihnen wird ein lebendiger Glaube eingeschärft, ein Glaube, der von edlen Werken unterstützt wird. Die Organisation ihrer Kirche ist unübertroffen und ihre Kirchenverwaltung hat nicht ihresgleichen. Sie bauen Tempel zur Verehrung Gottes und zur Vollziehung von Verordnungen für die Lebendigen und die Toten und ihr Leidensweg wie das Land, das sie heute friedlich bewohnen, ist gekennzeichnet durch diese heiligen Gebäude. Alles an ihnen weist darauf hin, daß sie das Volk sind, das Gott in den letzten Tagen erwecken werde – ihre ganze Laufbahn ist „wunderbar und seltsam."

Edward H. Anderson.

Die 92. halbjährliche Konferenz.

Die 92. halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage tagte vom 6. bis 9. Oktober 1921 in der Salzseestadt. Es war vielleicht die bestbesuchte Konferenz seit Gründung der Kirche! Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die auch im Westen der Vereinigten Staaten bestehen, waren Tausende von Mitgliedern aus allen Teilen der Kirche nach der Salzseestadt zur Konferenz gekommen. Der große Tabernakel mit seinen 8000 Sitzplätzen konnte bei weitem nicht alle Besucher aufnehmen und es mußten noch zwei weitere gleichzeitige Versammlungen, die eine in der Assembly-Hall, die andre im Freien abgehalten werden. Ein Gefühl der Einigkeit und des Friedens beseelte die großen Versammlungen und in den Ansprachen der ersten Präsidentschaft und der andern Führer der Kirche offenbarte sich der Geist Gottes in reichem Maße.

Präsident Heber J. Grant leitete die Versammlungen im Tabernakel. In seiner eröffnenden Ansprache ermahnte er die Heiligen in ernsten Worten die Gebote Gottes in Zukunft gewissenhafter zu halten als bisher und sich dadurch würdig zu machen für die Segnungen, die das Volk in dieser schweren Zeit braucht. Von der gedrückten wirtschaftlichen Lage sprechend, in der sich auch viele Mitglieder der Kirche in Amerika befinden, sagte Präsident Grant, sie komme hauptsächlich daher, daß dem Rat der Diener Gottes nicht die nötige Beachtung geschenkt worden sei, nämlich sich schuldenfrei zu halten, alle Extravaganzen zu vermeiden und jeden Luxus beiseite zu lassen, den man sich nicht leisten kann. Er hoffe, die Heiligen werden sich die gegenwärtigen schweren Zeiten zur Lehre dienen lassen und in Zukunft den Worten der Diener Gottes gehorchen. — In Verbindung hiermit sprach er vom Zehnten und forderte die Mitglieder zur gewissenhaften Befolgung dieses göttlichen Gesetzes auf. Grade in diesen schwierigen Zeiten werde der Herr diejenigen besonders segnen, die im Bezahlen ihres Zehnten ehrlich sind.

Das Werk des Herrn mache Fortschritte trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten. 1798 Missionare aus Zion arbeiten zur Zeit in den verschiedenen Missionsfeldern, dazu eine ganze Anzahl Brüder, die aus den Missionen selbst berufen worden sind. Damit ist der Vorkriegsstand beinahe erreicht. Die Zahl der Taufen ist um 65% höher als die des Vorjahres und auch in den Pfählen Zions sei das Wachstum der Kirche bemerkenswert. Missionsarbeit ist die größte Arbeit, die den Heiligen der Letzten Tage obliegt.

Präsident Grant kam sodann auf das Wort der Weisheit zu sprechen. Wenn Heilige der Letzten Tage wirklich ans Evangelium glauben, sagte er, so können sie nicht anders, als seinen Lehren zu gehorchen. Wer Alkohol, Tabak, Schwarztee oder Bohnenkaffee genieße, schade damit nicht allein seiner Gesundheit, sondern verschwende auch in unverantwortlicher Weise sein Geld. —

Großer Nachdruck wurde auch darauf gelegt, daß die Heiligen ihren ganzen Bedarf an Nahrungsmitteln, Schuhen, Kleidern und Gebrauchsgegenständen aller Art soviel wie möglich im Lande selbst einkaufen und daß sie die heimische Erzeugung in jeder Weise unterstützen sollten. Vermeiden von Schulden, sparsames, haushälterisches Wirtschaften, Halten des Wortes der Weisheit und das Fördern der einheimischen Erzeugung — wenn diese Grundsätze beobachtet werden, sagte Präsident Grant, werden Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten ohne großen Schaden an den Heiligen vorübergehen.

Präsident Grant schloß mit der Ermahnung an die Heiligen, das erste große Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben“ zu halten und ebenso das, welches diesem gleich ist: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Tut dieses, sagte er, und der Herr wird Sein Volk segnen und blühen und gedeihen lassen.

Präsident Charles W. Penrose, erster Ratgeber des Präsidenten Grant, sprach von seiner kürzlichen Krankheit und wie ihm ein Aufenthalt an der kalifornischen Küste zusammen mit dem Glauben und dem Gebet der Heiligen, die Gesundheit zurückgegeben hat. Er sprach sodann von der Wirksamkeit des Glaubens. Das Klima Kaliforniens, die Seeluft usw. halfen mit, seine Gesundheit wieder herzustellen, aber seine wirkliche Wiedergenesung sei durch den Geist und die Macht des Herrn zustande gekommen. Glauben an den Gott sei eine lebendige Wirklichkeit. Kinder sollten gelehrt werden, an einen wirklichen Gott zu glauben, an einen Gott, der lebt und liebt und in dem alles Wahre und Gute verkörpert ist. Das ganze große Werk der Kirche kann nur durch Glauben aufrecht erhalten werden. Durch Glauben war Joseph Smith imstande, sich mit dem Vater und dem Sohn zu unterhalten.

Präsident Anthony W. Ivins, zweiter Ratgeber des Präsidenten Grant führte einiges aus einer Rede an, die der verstorbene Präsident Joseph F. Smith vor 10 Jahren gehalten hatte und worin die Heiligen ermahnt wurden, sich aus ihren Schulden zu befreien und frei zu bleiben. Dieser Rat, sagte er, ist heute nötiger als je, denn die persönlichen wie die Schulden ganzer Staaten sind inzwischen zum Teil ins Ungeheuerliche gewachsen. Die Heiligen sollten weniger ans Vergnügen und dafür mehr an das Werk des Herrn denken. Möge niemand in seinem Herzen sagen, in Zion stehe alles wohl, solange dort Zustände herrschen, die verbesserungsbedürftig sind.

Präsident Rudger Clawson und die andern anwesenden Mitglieder des Rates der Zwölf, wie auch die übrigen leitenden Brüder sprachen ebenfalls über zeitgemäße Gegenstände des Evangeliums, gaben Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes des Letzten Tage und ermahnten die Heiligen, ein Leben zu führen, das ihren großen Vorrechten würdig sei, damit sie sich der reichsten Segnungen des Evangeliums erfreuen können.

Die Konferenz war nach jeder Richtung hin eine erfolgreiche. Unter den führenden Brüdern herrschte das Gefühl vor, daß die Heiligen willig seien, die mit ernsten Worten erteilten Ermahnungen zu beherzigen und daß infolgedessen die Prüfungen der gegenwärtigen Zeit in letzter Linie doch zur Läuterung und Heiligung des Volkes dienen müssen.

Sicherlich hat der Herr in der 92. halbjährlichen Konferenz seinen Geist in reichem Maße kundgegeben. Es war eine Konferenz, die eine neue Epoche des Fortschrittes einleiten wird für das „wunderbare und seltsame Werk“ das der Herr in diesen Tagen aufgerichtet hat zum zeitlichen und geistigen Wohle des Volkes.

Die bemerkenswertesten Ansprachen dieser Konferenz werden wir im Laufe der nächsten Monate im „Stern“ im Wortlaut veröffentlichen.

„Die Religion ist die beste Führerin durch das Leben, die beste Leiterin in frohen Tagen, die beste Trösterin im Unglück. Der Grund aller Religionen ist die feste, unerschütterliche Überzeugung von dem Dasein Gottes, von seiner Vorsehung, von dem hohem, alles überwiegenden Wert der Tugend, von der Unsterblichkeit unsres Wesens und der Vergeltung nach dem Tode für unser Leben hier auf Erden.“

Seume.

Das Priestertum und die Frauen.

Ansprache von Präsident Rudger Clawson vom Rat der Zwölfe.
Gehalten auf der jährlichen Konferenz am 3. April 1921.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir hatten heute morgen eine herrliche Versammlung, und jetzt sind wieder in diesem Gebäude eine große Anzahl Heilige der Letzten Tage versammelt, Mitglieder der Kirche Jesu Christi, der einzigen Kirche unter dem Himmel die den Namen des Erlösers trägt. Es ist wahr daß er nicht in eigener Person mit uns ist, aber er ist hier mit der Kraft seines Geistes und seiner Autorität. Seine Vollmacht ist das Priestertum, das heilige Priesterum nach der Ordnung des Sohnes Gottes, die Vollmacht wird durch den Propheten, Seher, Offenbarer und Präsident der Kirche Jesu Christe der Heiligen der Letzten Tage gehalten. Es ruht nicht allein auf ihm, sondern es ist in der ganzen Kirche weit verbreitet und ruht in verschiedenen Stufen auf jedem würdigen Mann der Kirche.

Das Priestertum kann in keiner Stufe von den Frauen der Kirche ausgeübt noch getragen werden.

Aber nichts destoweniger genießen die Frauen der Kirche die Segnungen des Priestertums durch ihre Männer. Dieses zeigt sehr stark die Wichtigkeit der Ehe. Jede Frau in der Kirche die würdig und gereiften Alters ist und die wünscht eine Erhöhung und herrliche Zukunft zu erhalten, sollte verheiratet und zu einem Mann für Zeit und Ewigkeit gesiegelt sein.

Wir hoffen nun, daß die jungen Frauen als auch die jungen Männer der Kirche, die Verantwortlichkeit dieser wichtigen Verordnung erfassen.

Das Priestertum, meine lieben Geschwister, ist vollkommen in sich selbst. Nichts destoweniger wissen wir, daß dasselbe aus zwei großen Abteilungen besteht, das melchizedekische oder höhere Priestertum, und das aronische oder niedere Priestertum ist dem höheren Priestertum beigegeben. Das melchizedekische Priestertum verwaltet das Evangelium und hält die Schlüssel der Geheimnisse des Himmelreichs sogar den Schlüssel der Kenntnis Gottes. Daher ist in seinen Verordnungen die Kraft Gottes offenbar und ohne den Verordnungen und ohne dem heiligen Priestertum ist die Kraft Gottes unter den Menschen nicht offenbar.

Daher kann eine Kirche in der das heilige Priestertum Gottes nicht gefunden wird, niemals die Kirche Christi sein. Moses verstand dieses große Prinzip sehr gut. Er trug das höhere Priestertum. Er war ein großer Prophet Gottes und trachtete fleißig darnach, die Kinder Israels zu heiligen, daß sie fähig wären, das Angesicht Gottes zu schauen. Aber es ist in der Schrift gesagt, daß sie ihre Herzen verhärteten und somit seine Gegenwart nicht ertragen konnten. Daher schwur der Herr in seinem Zorn — denn sein Zorn war wider sie entzündet — daß sie nicht in seine Ruhe gehen sollten, welche eine Fülle der Herrlichkeit Gottes ist. Infolgedessen wurde das heilige Priestertum aus ihrer Mitte genommen. Aber das niedere Priestertum — das Priestertum welches die Schlüssel der Erscheinung von Engeln und die Vorbereitung des Evangeliums hält — wurde in Israel behalten bis zu der Zeit des Heilandes. Wir können aus diesem Vorfall eine große Lehre ziehen, denn wir können es verstehn, daß wegen ihrer Hartherzigkeit, Empörung und Mißtrauens seiner Zeit Moses und das heilige Priestertum von den Kindern Irsaels wegenommen wurde. Aber es ist nicht so mit den Heiligen der Letzten Tage, denn sie finden dort die Autorität des heiligen Priestertums, des höheren genau so wie des niederen Priestertums, in allen Pfählen Zions und in jeder Gemeinde. Dadurch zeigt sich die Gnade, Güte und Großmut unsers himmlischen Vaters. Da Gott kein Anseher der Person ist, hat jeder ehrliche

und getreue Mann in der Kirche das Anrecht auf das Priestertum. Ich möchte sagen es ist sein geistiges Recht. So ist es.

Nun Brüder und Schwestern hütet Euch vor Hartherzigkeit, vor dem Geist der Empörung, vor der Sünde der Abgötterei. Denn diese Sünden sind große Übel vor dem Angesichte des Herrn. Er verlangt demütige Herzen, Fleiß, Ehrlichkeit, Treue und Gehorsam zu seiner Autorität. Ich denke es gibt in der heiligen Schrift und in den Offenbarungen Gottes nichts, das die Stärke der Kraft des heiligen Priestertums so klar zeigt als die Worte welche in einer Offenbarung gegeben durch den Propheten Joseph Smith in L. u. B. A. 84 geschrieben sind. Heilige der Letzten Tage achtet auf diese Worte und erwägt sie in eurem Herzen, denn der Herr sagt:

„Denn welche zur Erlangung dieser zwei Priestertümer, von welchen ich gesprochen habe und in der Ausführung ihres Berufes treu sind, werden durch den Geist, zur Erneuerung ihrer Körper, geheiligt werden.“

„Sie werden die Söhne Mosis und Aarons und der Same Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes.

„Und auch alle diejenigen, welche dieses Priestertum empfangen, empfangen mich, spricht der Herr.“ Denn wer meine Diener empfängt, empfängt mich;“ „Und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater;“

„Und wer mein Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb soll Alles, was mein Vater hat, ihm gegeben werden.“

„Und dies ist nach dem Eid und Bunde der zum Priestertum gehört.“

„Deshalb empfangen alle diejenigen, welche das Priestertum erhalten, diesen Eid und Bund meines Vaters, welchen er weder brechen noch hinweggeben kann!“ (L. u. B. 84: 33—40.)

Aber jetzt geben sie acht, da ist ein Vorbehalt und dieser ist wichtig. Ja er ist höchst bedeutsam, es heißt:

„Doch wer immer den Bund bricht, nachdem er ihn empfangen hat, und sich gänzlich davon abwendet, soll weder in dieser Welt, noch in der nächsten, Vergebung der Sünden erlangen,“ (L. u. B. 84: 41.)

Nun dieses ist der Vorbehalt. Wenn wir nun diese großen Segnungen erlangen wollen, müssen wir demütige, treue, gehorsame Heilige der Letzten Tage sein.

Einige treffende Fragen zu denen die das Priestertum tragen. Nun Brüder und Schwestern — und sage Schwestern weil ich gesagt habe die Schwestern haben teil an den Segnungen des Priestertums durch ihre Männer — schätzen wir das Priestertum Gottes und seine göttliche Vollmacht? Ehren wir es in unserm Leben? Ehren wir es an unsern Führern? Lehren wir unsern Knaben zu Hause die Wichtigkeit und den Wert des Priestertums! Erhalten sie diese Belehrungen in den verschiedenen Organisationen? Ich denke das Priestertum Gottes ist fast die größte Gabe zu den Menschen denn es vertritt göttliche Vollmacht. Laßt uns daher darauf acht geben. O, ich bete, daß die Verantwortlichkeit desselben möge mächtig auf den Autoritäten in den Pfählen Zions ruhen, und daß sie passende und vollkommene Belehrungen geben mögen, die den Gehorsam und die Achtung zu den Priestern zeigen.

Nun möge der Herr Sie segnen, der Herr segne unsern Präsident, welcher heute so kräftig und schön zu uns gesprochen hat, er segne Präsident Penrose und Präsident Ivins. Wir haben schon reiche Belehrungen erhalten. O, könnten wir sie nur völlig in unsern Herzen behalten und in unserm Leben anwenden, wie glücklich würden wir sein! Möge der Geist des Herrn unter diesen Leuten sein und in den Versammlungen der Heiligen, möge er ruhen auf den Autoritäten der Kirche und all den Sprechern auf dieser Konferenz ist mein Gebet im Namen Jesu, Amen.

(Aus „Improvement Era“ übersetzt von Missionar Erich Georgi, Memel).

Das Beispiel.

Vom Ältesten George F. Richards vom Rat der Zwölfe.

Das Evangelium wurde für die Menschen gemacht und ist ein höchst vollkommener Plan des Lebens und darauf berechnet, um Männer und Frauen auf den Pfaden des Friedens, der Freude, der Hoffnung und der Erlösung zu führen. Es ist der Plan von Jesus Christus, gelehrt und gelebt, der ihn zu dem machte, was er ist. Er ist darauf berechnet, uns ihm ähnlich zu machen, damit wir mit ihm geborgen sind. Er ist die schmale Pforte und der enge Weg, der zum ewigen Leben führt. Unser Leben sollte immer in vollständiger Harmonie mit dem Evangelium und mit dem Leben und Beispiel unsres großen Meisters, dem Heiland der Welt, sein. Wenn unser Leben nicht in Harmonie mit dem Evangelium ist, so sollten wir der Welt zu verstehen geben, daß es eher der Unbeständigkeit unsres Lebens zuzuschreiben ist, als dem Evangelium, denn das Evangelium ist übereinstimmend. Deshalb, wenn die Welt in uns das sieht, das nicht empfehlenswert ist, so sollte sie wissen, daß es von der Abweichung vom Gesetze des Evangeliums herrührt. Jene Abweichung unsres Teils kann nicht im geringsten dieses Gesetz unwirksam machen, noch die Wahrheit zu einer Lüge, noch macht sie irgend ein Gebot des Evangeliums für nicht rechtsgültig. Das Törichte des Ausdrucks in Bezug auf die menschliche Schwäche: Wenn jener so wäre, wie das Evangelium, dann — — — muß selbst einem intelligenten Verstande zu denken geben. Die Menschen sollten imstande sein, zwischen dem Prinzip und der Handlungsweise der Menschen unterscheiden zu können, und nicht ihren Glauben an den menschlichen Charakter heften zu lassen, dennoch gibt es etliche, die so urteilen. Jesus wußte, daß dies der Fall ist, darum gab er den Befehl: Lasset euer Licht leuchten unter den Leuten, daß sie eure guten Werke, sehen und euren Vater im Himmel preisen. Deshalb werden wir ermahnt ein Leben zu leben, das mit unserm Glaubensbekenntnis übereinstimmt. Einen guten Vorzug eines der Eigenschaften der Heiligen der Letzten Tage ist ein starkes Mittel, das Vorurteil in dem Gemüte andrer zu dämpfen, sodaß ein vorübergehendes Urteil über Religion die größte Frage ist, mit der sich die Menschen interessieren, jenes Urteil von einem vorurteilfreien Charakter sein möge, um von hier aus mehr gerecht werden zu können. Ein gutes Beispiel beeinflußt uns zum Guten sowohl als persönlich wie auch gesellschaftlich. Es bedeutet für uns Glück und Erlösung, wie auch für unsre Kinder in der folgenden Generation.

Henry Ward Beecher sagt: Es ist geschichtlich wahr, daß das Christentum im Anfange nicht nur durch die Macht seiner Lehre von Erfolg begleitet war, sondern durch das Leben seiner Jünger. Es war die Schönheit des christlichen Lebens, daß er die Philosophie überwand und den Weg zur christlichen Lehre behauptete. Ist die Religion ein Anziehungsmittel geworden durch die Güte, die jene Menschen in uns sehen, so seien wir lieblich, lebendig, über dem Bösen erhaben, heiter, hoffnungsvoll, mutig, gewissenhaft und doch nicht widerspenstig, vollkommen, wohlwollend und doch nicht geschmacklos noch empfindsam, aufblühend in allem, was gut ist, einen Tadel zu allem, was gemein oder gering ist, macht uns selbst zu solchen Menschen, daß jedermann, der auf uns blickt, sagen möge: Das ist ein königlich guter Mitmensch, er hat den Geist, daß ich mich in Zeiten der Trübsal an ihm halten möchte, oder ein Gefährte in allen Zeiten mit ihm zu sein. Gebaut auf eine solche Menschheit, die wieder Menschen gewinnen wird. Das ist es, was die frühere Christenheit tat. Wir sollten so leben und handeln, daß, wenn Andre unserm Beispiel folgen, sie besser sein werden, als wir es waren.

Als Mose vom Berge herabkam, nachdem er bei dem Herrn war, leuchtete sein Antlitz so sehr, daß das Volk sein unbedecktes Gesicht nicht anschauen konnte. Von uns wird durch den Herrn erwartet, Zeugen von ihm in der Welt zu sein. Das größte Zeugnis zur göttlichen Wahrheit ist das eines guten Lebens. Christus ist die verborgene Quelle des Lichtes der Welt. Wir sollten imstande sein, jenen Einfluß aus ihm zu ziehen, durch welchen ein Teil der geistlichen Dunkelheit um uns zerstreut wird. Unser gutes Leben und Beispiel verherrlicht nicht nur den Namen des Herrn, sondern es verherrlicht auch uns. Daß das Leben Andrer, mit denen wir eng verbunden sind, in unsrem Leben Eindrücke hinterläßt, wird durch die folgenden Worte von O. S. Marden rührend ausgedrückt: „Des Dichters, Ich bin ein Teil von allem, was mir begegnet ist," ist nicht eine bloße dichterische, leicht zerrinnbare Einbildung, sondern eine unbedingte Wahrheit. Alles, jede Predigt, jeder Vortrag oder jede Unterhaltung, die sie gehört haben, jede Person, die unser Leben berührt, hinterläßt einen Eindruck auf unsern Charakter, und sie sind nicht mehr ganz dieselbe Person nach der Verbindung oder Erfahrung."

Es sollte solch eine Kundgebung von Liebe unter uns sein, daß auch andre durch uns gereizt und geleitet sein würden, unsre Religion zu untersuchen, die uns zu dem machte, was wir sind. Wenn Zwietracht, Uneinigkeit oder Streit unter uns ist, so halten wir jene von uns fern, die anderweitig Untersucher und womöglich Mitglieder sein würden. Unter solchen Umständen verhindern wir das Werk des Herrn, anstatt es aufzubauen. „Was Du bist (sagst) spricht so laut, wir können nicht hören, was Du sagst." Weidet die Herde Christi, die Euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. (1. Petri 5 : 2—4.) Das Beispiel gibt einen genialen Lichtstrahl von sich, den der Mensch fähig ist, zu entlehnen. Der Borger wird nicht verarmen durch das Leihen. Beide werden dadurch bereichert. Wenn das Evangelium unser Leben nicht verbessert hat, so hat es seinen Zweck verfehlt, so weit wir in Betracht kommen, und unser Beispiel wird kaum imstande sein, andern zu helfen. Wenn wir im Einverständnis zu dem, was wir wissen, um recht zu sein, gelebt haben, so wird unser Leben ein empfehlenswertes Beispiel des Wetteifers für andre sein. Es ist natürlich, daß der Sohn wünscht, seinem Vater ähnlich zu werden, um Dinge zu tun, wie sie sein Vater getan hat. Dieser Rat, welcher sehr sorgfältig beachtet werden sollte, ist, daß unsre Kinder in unsern Fußstapfen wandeln und sie werden dadurch vor manchen Gefahren bewahrt:

Einst kam ein Greis des Weges müd daher
An eine Schlucht, weit, tief und leer.
Im Dämmerschein er überquert sie leicht,
Das ander End' er gesund erreicht,
Ohn' Furcht die gähnend Schlucht er überspannt
Mit neuer Brück von eigner Hand.
Da hört er einen Pilger sagen:
Damit vergeud'st Du Kraft und Zeit in Deinen Tagen,
Nie wieder kommst Du des Weges daher
An diese Schlucht so öd und leer,
Weißt nicht, daß vor Tagesschluß
Deine Erdenreise hier enden muß.
Ich weiß, sagt der Greis mit freud'gem Blick,
Nie wieder komm ich des Wegs zurück.
Mir folgt ein Jüngling mit Lockenhaar,
Der braucht die Brücke fürwahr.
Die Schlucht kann verhängnisvoll werden für ihn,
Drum baue ich die Brücke für ihn.

(Aus „Impr. Era", übersetzt von Erwin Ruf, Stuttgart.)

Jerusalem — einst und jetzt.*)

Von David O. McKay, vom Rat der Zwölf.

„Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: „Wenn doch auch du erkenntest, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen." (Lukas 19 : 41—42.)

Etwa auf halber Höhe des Ölberges, an einem Punkte, der der Stadtmauer gegenüberliegt — nur wenige Meter südlich von dem „Schönen Tor" — kann man heute noch die Ruinen eines Gebäudes sehen, von dem angenommen wird, daß es vor etwa 600 Jahren errichtet wurde auf dem Platze, auf dem — so berichtet die Überlieferung — Christus gestanden hat als er „die Stadt sah und weinte über sie." — Steigt man ein wenig höher so sieht man zu seiner Linken, oberhalb dieser Ruine, ein paar Feigenbäume und noch etwas höher und jenseits einer Steinmauer einen Weinberg und einen Olivenhain. Von da aus genießt man eine besonders schöne Aussicht über Jerusalem.


David O. McKay.

Indessen wird der geneigte Leser nicht zu diesem Platze mitgenommen, um die Stadt zu betrachten, so wunderbar malerisch sie auch ist mit ihren eigenartigen flachdächigen Häusern, mit ihren Kirchtürmen und Moscheen, die die vier Hügel bedecken, auf denen Jerusalem gebaut ist. Das Bild, das uns die Stadt heute bietet, ist eindrucksvoll, es muß begeisterungerweckend gewesen sein damals, als der Heiland sie sah in all ihrer herodischen Pracht.

Aber es waren die Einwohner der Stadt, nicht die schönen Gebäude, noch ihre die Umgebung beherrschende Lage, die der Heiland mit tränenverschleiertem Blick sah, als er ausrief: „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen." Er sah die Juden, das auserwählte Volk Gottes, wie sie in sich widersprechende und sich bekämpfende Sekten gespalten waren, Sekten, von denen die eine heiliger und gerechter sein wollte als die andre und die doch alle ihre Augen der Wahrheit verschlossen. — Da waren die konservativen hebräischen Juden, die starr und unbeugsam am mosaischen Gesetz festhielten; dann die mehr freigeistigen hellenistischen Juden, deren Ansichten mehr oder weniger von der heidnischen Philosophie Griechenlands beeinflußt worden waren; dann gab es noch eine ganze Anzahl andrer Sekten und Parteien, die sich feindselig und fanatisch gegenüberstanden: vielleicht einige Essäer mit ihrer Kasteiung und ihrem Verwerfen des aronischen Priestertums; dann die Sadduzäer mit ihrer geistlosen, äußerlichen Beobachtung des Sabbates und ihrem Verleugnen der Auferstehung; und schließlich waren da die Pharisäer mit ihrem „aufdring-

*) Wie die Leser des „Sterns" wissen, ist Ältester David O. McKay in Begleitung von Präsident Hugh J. Cannon zurzeit auf einer Weltreise begriffen, um verschiedene Missionen der Kirche zu besuchen. Diese Reise brachte die Brüder auch ins Heilige Land, von wo uns diese packende Schilderung zugeht. D. R.

lichen Beten“, ihrem öffentlich zur Schau getragenen Almosengeben, ihren „breiten Gebetsriemen“, ihrem „kleinlichen Formenwesen“, ihrer „professorenhafter Anmaßung“, ihrer „gefräßigen Habsucht“, ihrem „hochmütigen Anspruch auf eine Vorzugsbehandlung“, ihrer „schlechtverhehlten Heuchelei“, die sich oft vergeblich unter dem Deckmantel besondrer Heiligkeit zu verbergen suchte.

Kein Wunder, daß der Heiland angesichts dieser Zersplitterung den Vater so ernstlich bat für seine eigene kleine Herde: „Erhalte sie eins, wie du und ich eins sind.“ — Kein Wunder auch, daß der Heiland, der sehr wohl Trug und Heuchelei erkannte, die sich unter der religiösen Außenseite verbarg, kein Wunder, daß er einen so scharfen Tadel aussprach, als er sagte:

„Wehe euch! Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr der Propheten Gräber baut und schmücket der Gerechten Gräber, und sprecht: „Wären wir zu unsrer Väter Zeit gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut! So gebt ihr über euch selbst Zeugnis, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getötet haben. Wohlan, erfüllet auch ihr das Maß eurer Väter! Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“

Dies war also das Volk, das des Menschen Sohn sah im Geiste, als er vor 20 Jahrhunderten auf halber Höhe des Ölberges stand und „sah die Stadt und weinte über sie.“

Stünde er heute an derselben Stelle — schlüge da wohl sein Herz ein wenig leichter? Wäre sein Geist wohl etwas weniger niedergedrückt? Das heutige Jerusalem wurde auf den Ruinen jener prächtigen Stadt gebaut, die Herodes erbauen ließ. Eine muhamedanische Moschee nimmt jetzt die Stelle ein, wo früher der salomonische Tempel in Prunk und Pracht gestanden hatte und andre Moscheen und prunkvolle christliche Kirchen stehen an den Stätten, die durch die Fußstapfen, die Lehren und die Gebete des Sohnes Gottes geheiligt sind. — Aber leichter wäre es ihm wohl nicht ums Herz, denn er würde wie damals so auch heute den Leuten ins Herz hineinsehen und ihre Gedanken lesen.

Und was würde er sehen? Eine Stadt mit annähernd 75 000 Einwohnern, von denen 50 000 Juden, 15 000 sogenannte Christen und etwa 10 000 Muhamedaner sind. Er würde sehen, daß die Juden noch immer in wenigstens vier Sekten gespalten sind, die Moslems in zwei und die Christen in

1. Orthodoxe Griechen
2. Freisinnige Griechen
3. Römische Katholiken
4. Maroniten
5. Syrische Jakobiten
6. Armenier
7. Protestanten, die selbst wieder gespalten sind in
   a) die englische Staatskirche
   b) die Baptisten
   c) die Methodisten
   d) die Lutheraner usw. usw.

„Heiliger Vater, laß sie alle eins sein, gleichwie wir eins sind!“ —

Wenn er sich im Geiste an seinen Geburtsort versetzte, sechs Meilen von Jerusalem entfernt, so würde er an der Stelle, wo seine „Wiege“ gestanden hat, eine prachtvolle, aber dunkle und düstere Kirche erblicken, deren gemeinsame Eigentümer die griechischen, die römischen und die armenischen Christen sind. Jede dieser Glaubensgemeinschaften hat ihren eigenen Platz und seinen bestimmten Altar und die Anhänger des einen

Glaubens wagen nicht einmal den Raum des andern zu betreten. So eifersüchtig sind sie aufeinander, daß die Römisch-Katholischen die Kirche nicht durch denselben Eingang betreten dürfen wie die Griechisch-Katholischen. Staubbedeckte Gemälde hängen an den Wänden, ungereinigt, weil keine Kirche der andern gestatten will, sie auch nur zu berühren! Vor mehr als 25 Jahren geschah es, daß die Armenier, denen nur eine sehr bescheidene Ecke für ihren Altar eingeräumt ist, ihre Altardecke beim Reinigen in den Raum der Römisch-Katholischen legten und dieses Verbrechen mit dem Tode zweier ihrer Anhänger büßen mußten!

Und dies sind die Kirchen, die die heilige Stätte behüten, an der jener geboren wurde, dessen Kommen von den himmlischen Heerscharen mit den Worten verkündigt wurde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“

Würde er sich im Geist zurückwenden zum Schauplatz seiner Kreuzigung und Auferstehung, so würde er beide heilige Stätten von der „Kirche des Heiligen Grabes“ behütet finden. In ihr würde er Schmuck und Denkmäler finden, die aus Gold und kostbaren Edelsteinen gemacht sind — eine Pracht, die jedem Vergleich spottet! — — die Dornenkrone ersetzt durch eine Diamantkrone! — Aber was würde all dieser Flitter und Tand für ihn bedeuten, wenn er die Eifersucht und Feindseligkeit in den Herzen der Griechen, der Römer und der Armenier erkennte — Sekten, deren Anhänger und Führer täglich miteinander im Streite liegen und in blindwütendem Eifer ihren Herrn zu ehren suchen! — Welch ein Hohn wäre ihm ihr Gottesdienst, wenn er erführe, daß die Schlüssel zu diesen Heiligtümern einem Muhamedaner anvertraut werden mußten, weil keine dieser christlichen Kirchen irgendeinem ihrer eigenen Anhänger sie anvertrauen wollen! Sicherlich würde er auch heute wieder ausrufen: „Wehe euch! ihr modernen Schriftgelehrten und Pharisäer! Ihr Heuchler! die ihr der Propheten Gräber baut und schmücket der Gerechten Gräber und sprecht: Wären wir zu unsrer Väter Zeit gewesen, so wollten wir nicht teilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. So gebt ihr über euch selbst Zeugnis, daß ihr die Kinder seid derer, die die Propheten getötet haben. Wohlan, erfüllet auch ihr das Maß eurer Väter!“

Wäre Christus am Mittwoch, den 2. November 1921, durch die Straßen der heiligen Stadt geschritten, so hätte er gesehen, wie viele dieser sogenannten Christen sich mit den Muhamedanern vereinigen zu einem heftigen Protest gegen die Erklärung Lord Balfours, daß den Juden gestattet sein solle, nach Palästina zurückzukehren und dort einen jüdischen Staat aufzubauen. Er hätte gesehen, daß zu diesem Zwecke jede Werkstatt und jedes Geschäftshaus geschlossen hatte, ausgenommen ein Engländer, der sich nicht zwingen lassen wollte. Er hätte gehört, wie die Moslems, während sie durch die engen, schlechtgepflasterten Straßen zogen, riefen: „Es gibt nur einen Gott und Muhamed ist sein Prophet!“

Wäre er die Davidstraße hinaufgegangen, so hätte er eine bleichsüchtige, verängstigte Judenfrau mit einem erschrockenen Kleinen an der Brust gesehen, wie sie rannte, um einem moslemischen Janhagel zu entkommen, der mit Knütteln und Steinen hinter ihr her war. — Das einzige Verbrechen dieser Leute ist, daß sie den Wunsch haben, im Lande ihrer Verheißung zu leben.

Er hätte ferner gesehen, wie das Judenviertel der heiligen Stadt von britischen Soldaten bewacht wird; wie die Juden in Gruppen unter den Torbogen standen und hie und da an Fenstern und auf Balkonen erschrokkene Frauen und Kinder sich zeigten, deren Herzen zitterten aus Furcht vor den kommenden Unruhen.

Diese Furcht war auch keineswegs unbegründet, denn kurz nachher

suchte der Geist des Mordens und des Blutvergießens seine Opfer und als die Truppen endlich Meister geworden und den Janhagel von der Straße vertrieben hatten, zeigte es sich, daß fünf Menschenleben dem Gott des Hasses geopfert worden waren; dazu lagen eine ganze Anzahl Männer zum Teil schwer verwundet im Krankenhaus.

Aber dieser mörderische Geist herrschte nicht nur bei den Moslems. Auch die sogenannten Christen sind nicht frei davon. — Auf der Straße, wo eine Bombe explodierte und zwei Menschen tötete und eine ganze Anzahl andrer verletzte, hätte Jesus einen griechischen Katholiken sagen hören können: „Ehe wir zugeben, daß die Juden Palästina beherrschen, wollen wir diese Straßen in Blut gebadet sehen!"

Als wir ihn frugen, ob er denn nicht an die Prophezeiungen der Bibel inbezug auf die Wiederherstellung der Juden im verheißenen Lande glaube, antwortete er einfach: „Doch, aber die Zeit ist noch nicht gekommen."

*

Vor 20 Jahrhunderten weinte der Heiland der Welt, weil die sich bekämpfenden Sekten der damaligen Zeit die Wahrheit verwarfen und ihre Augen verschlossen gegen die Dinge, die zu ihrem Frieden dienten.

Heute würde er sogar eine noch größere Zahl von sich bekämpfenden Sekten vorfinden, deren Taten ebensoweit vom Himmelreich entfernt sind, wie diejenigen der Pharisäer vor alters. Als er damals über die Stadt schaute, wußte er, daß sie ein kleines Häuflein Gläubiger enthielt, die wirklich seinen Namen auf sich genommen hatten und die bevollmächtigt waren, darin zu amtieren. Würde er heute an derselben Stelle stehen, so fände er nicht eine einzige Kirche, die mit Recht die Seine heißen könnte.

Damals erkannte er sehr wohl den Geist des Mordens in den Herzen der Juden, die sich gegen die Nachfolger des Nazareners wandte.

Heute würde er denselben Geist in den Herzen der Muhamedaner und sogenannten Christen den Juden gegenüber finden.

Damals sah er voraus und prophezeite die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden unter alle Nationen.

Heute würde er den Wiederaufbau Jerusalems und den Zerfall der streitenden Sekten der Christenheit sehen.

Während diese Sekten zerfallen, werden die Aufrichtigen im Herzen, die ehrlichen Nachfolger des Erlösers, die geblendet waren von der Spitzfindigkeit und den falschen Lehren ihrer Geistlichen, ihre Augen öffnen für die Wahrheit. Dann werden sie erkennen, daß die herrliche Vision des Johannes eine Wirklichkeit war als er sah:

„Einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen!"

Damals sah er seinem herannahenden Tode entgegen, den er von der Hand seiner Freunde erleiden sollte.

Heute würde er seinem glorreichen zweiten Kommen entgegensehen.

Sicherlich ist die Zeit herangekommen, wo selbst die Juden „ihre Herzen nicht mehr wenden werden gegen den Heiligen in Israel", und wo sie sich anschicken werden zu sagen — während sie ihr Antlitz ihrem verheißenen Lande zuwenden —: „Gesegnet, ist der da kommt im Namen des Herrn!"

An unsre Missionare und Gemeindepräsidenten.

Das Missionsbüro hat von der Brigham Young-Universität einen Brief erhalten, der in deutscher Übersetzung wie folgt lautet:

Provo, Utah, den 23. September 1921.

Die Bücherei der Brigham Young-Universität ist schon heute eine Schatzkammer der Erkenntnis, auf die die Kirche mit Recht stolz sein darf. Sie steht unter den drei Hochschulbüchereien des Staates an zweiter Stelle und gilt als eine der besten Büchereien des Landes.

Die Bücherei, wie die Schule, muß wachsen und wir wenden uns nach allen Richtungen, um Bücher zu erlangen — Bücher, die der Beachtung und der Erhaltung wert sind.

Wäre es zu viel von Ihnen verlangt, wenn wir Sie bäten, den Missionaren, die unter Ihrer Leitung arbeiten, nahezulegen, auf seltene Bücher zu achten und besonders auf solche, die einen religiösen Gegenstand behandeln? Es kommt manchmal vor, daß sich ein wertvolles Buch im Besitze einer Person befindet, die es gar nicht schätzt und die bereit wäre, es für wenig oder garnichts herzugeben. Auch gibt es hie und da Gelegenheiten, wo Leute froh wären, ihren Namen in einer hervorragenden Bildungsanstalt in dauernder Erinnerung zu wissen indem sie der Bücherei dieser Anstalt wertvolle oder seltene Bücher zuweisen. Oft finden sich wertvolle Bücher auch bei Altbücherhändlern, wo wir sie zu einem anständigen Preis kaufen könnten, wenn wir sie nur ausfindig machen und Mitteilungen darüber erhalten könnten.

Jedes Buch, um das unsre Bücherei vermehrt wird, verbessert die Ausrüstung unsrer Schule und trägt dazu bei, daß unsre Bildungsanstalt immer mehr an die erste Stelle gelangt und immer größeres Vertrauen und Zuspruch genießt.

Alles worum wir bitten ist, daß unsre Brüder ein wachsames Auge nach dieser Richtung hin haben und daß Sie uns ungesäumt von jedem Fall Mitteilung machen, damit wir entscheiden können, ob wir die in Frage stehenden Bücher oder Büchersammlungen benötigen und ob wir die Bedingungen, unter denen sie erhältlich sind, annehmen können oder nicht.

Wir sind uns der Tatsache wohl bewußt, daß Ihre und die Zeit Ihrer Ältesten sehr wertvoll ist, hoffen aber, daß unser ergebenes Gesuch die Grenzen der Schicklichkeit nicht überschreite.

In Aufrichtigkeit Ihre Mitarbeiter im Werke des Herren.

gez. Alice L. Reynolds,
Geo. H. Brimhall,
M. Wilford Poulson,
Annie L. Gillespie.

Wir vertrauen darauf, daß unsre Missionare und Gemeindepräsidenten, sowie alle Geschwister, die der unterstützungswerten Sache wohlwollend gegenüberstehen, dem hier ausgesprochenen Wunsche nachkommen und behilflich sein werden, solche wertvolle oder seltene Bücher — gleichgültig ob deutsch oder englisch — zu erlangen, damit die Bücherei unsrer Universität ihren guten Ruf, eine der besten des Landes zu sein, erhalten und womöglich noch steigern kann.

Ein ehrlicher Wirt und seine Reklame!

„Alle meine Kunden sind Narren! Ich danke jedem für seine Kundschaft. Da ich mein Lager von neuem mit allen Bier-, Wein- und Likörsorten versehen habe, werde ich auch fernerhin Trunkenbolde, Bettler und Verbrecher aus euch machen, damit das mehr respektable Publikum euch ernähren kann. Meine Getränke reizen zu verschiedenen Sünden; sie rauben euch den Frieden des Lebens und ich kann sie alle als ein sicheres Mittel zur Herbeiführung von Familienunglück und unheilbaren Krankheiten empfehlen. Meine Getränke machen Männer zu Sklaven und Verbrechern, Frauen zu Witwen und Dirnen und Kinder zu Waisen und Idioten. Ich gebe euren Söhnen eine gute Erziehung im Unglauben, Gottlosigkeit und Unwissenheit. Ich habe sogar mit meinen Getränken Prediger, Reformatoren, Dichter und Künstler in Sünden gestürzt und zugrunde gerichtet. Auch in Zukunft werde ich mich bestreben, allem, was gut ist, ein Hindernis zu sein. Sollte jemand an der Wahrheit meiner Reklame zweifeln, so verweise ich ihn an das Pfandhaus, ans Armenhaus, ans Polizeigericht, ans Spital und ins Gefängnis, wo sich viele meiner besten Kunden befinden. Beim ersten Blick werdet ihr überzeugt sein, daß ich die Wahrheit rede und daß ich tue, was ich sage. Darum sage ich noch einmal: „Meine Kunden sind Narren und ich bin ein ehrlicher Wirt."

Familienpflichten.

„O meine Brüder! Seien Sie Ihren Familien treu und ergeben! Seien Sie Ihrer Frau und Ihren Kindern ein rechter Gatte und Vater! Lehren Sie sie, auf den Weg des Lebens zu wandeln. Erlauben Sie ihnen nicht, soweit von Ihnen zu gehen, daß sie Sie oder irgendeinen Grundsatz der Ehre, Reinheit oder Wahrheit vergessen. Lehren Sie Ihre Kinder, sodaß sie nicht sündigen können ohne ihr Gewissen zu verletzen; lehren Sie Ihnen die Wahrheit, damit sie sie nicht verlassen. Erziehen Sie sie auf dem Wege, auf dem sie gehen sollten und wenn sie dann älter werden, werden sie nicht davon abirren. Wenn Sie Ihre Knaben eng ans Herz schließen, wenn Sie sie fühlen lassen, daß Sie sie lieb haben, daß Sie ihre Eltern sind und sie Ihre Kinder sind, und wenn Sie sie möglichst nahe bei sich behalten, werden Sie nicht sehr weit von Ihnen gehen und auch keine sehr großen Sünden begehen können. Aber wenn Sie sie von Ihrem Heim fortschicken, wenn Sie sie aus Ihrer Zuneigung und Liebe ausschließen, — hinaus in das Dunkel der Nacht, in die Gesellschaft der Gescheiterten und Gesunkenen — wenn Sie ihrer müde und überdrüssig werden, von ihrem unschuldigen Lärm und Geplapper und Sie sagen: „Gehe fort, ich kann dich nicht brauchen! Gehe auf die Gasse" — es ist diese Art von Behandlung, welche die Kinder von Ihnen vertreibt und mithilft, aus ihnen Verbrecher und Ungläubige zu machen. Sie können das nicht ungestraft tun. Wie würde ich fühlen, wenn ich ins Himmelreich einzöge — wenn dies möglich wäre — und würde eines meiner Kinder draußen sehen müssen, unter den Zauberern, den Wollüstigen und denen die, die Lüge lieben und reden? und zwar deshalb, weil ich meine Pflicht ihnen gegenüber vernachlässigt habe oder ihnen keine richtige Erziehung und Aufsicht zuteil werden ließ. Denken Sie, daß ich meine Erhöhung im Reiche Gottes eingehen könnte mit diesem Schandflecken auf meiner Seele? Ich sage Ihnen: Nein! Kein Mann könnte in seine Herrlichkeit eingehen, es sei denn, er büße zunächst ein solches Verbrechen wie dieses — denn es ist ein Verbrechen vor Gott und Menschen.

Joseph F. Smith.

Aus der Mission.

Berufungen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung im „Stern" sind folgende Brüder auf Mission berufen worden:

Walter Böhm aus Memel nach der Dresdner Konferenz; Erich Hubert aus Tilsit nach der Hannoverschen; Franz Rimmasch aus Königsberg nach der Wiener; Walter Stoll aus Erfurt nach der Hannoverschen Konferenz.

Angekommen aus Amerika sind: Jedediah S. Ashton aus der Salzseestadt (wurde der Frankfurter Konferenz zugeteilt); Clifford B. Doxey aus Ogden Utah (Berner Konferenz); Armand J. Eardley aus der Salzseestadt (Berliner Konferenz); Rulon Hinckley aus der Salzseestadt (französische Konferenz); Jakob Hirschi aus Montpelier, Idaho (Berner Konferenz); Hermann R. Kuehn und seine Gattin, Schwester Anna Helene Kuehn, aus der Salzseestadt (Wiener Konferenz); Christian Rathert aus der Salzseestadt (Hamburger Konferenz); Vito Seppi aus der Salzseestadt (Hannoversche Konferenz); Daniel G. Shupe aus Ogden, Utah (französische Konferenz); Frederik Zaugg aus La Grande, Oregon (Königsberger Konferenz); Bruder Zaugg hat damit seine zweite Mission in diesen Ländern angetreten.

Zwei neukomponierte Lieder. Ältester Max Schade, Organist der Dresdner Gemeinde, hat zu den beiden Liedern im Gesangbuch der Heiligen der Letzten Tage, S. 10 (Deseret S. 98) „Dein Volk ach segne Herr!" und S. 142, „Kirche Christi" neue Melodien komponiert. Damit ist einem Wunsche entsprochen worden, der aus den Kreisen unsrer Mitglieder wiederholt und nachdrücklich laut geworden ist. Diese Lieder haben also nun „Original-Mormonen-Melodie" und Tonsatz erhalten, die leicht zu singen und auch im Chor leicht ausführbar sind.

Im Einverständnis mit dem Missionspräsidenten hat Bruder Schade die Lieder drucken lassen und zwar in der Größe des Gesangbuches, sodaß sie leicht an Stelle der alten Lieder eingelegt oder eingeklebt werden können. Die Lieder sind an alle Gemeindepräsidenten der Deutschen und Schweizerischen Mission gesandt worden und können von diesen zum Preise von 1 Mark nebst 10 Pfennig für Porto bezogen werden; für die Schweiz beträgt der Preis 25 Centimes.

Wir hoffen und wünschen, daß die neuen Melodien mit den schönen Worten die Herzen der Heiligen und Freunde erfreuen und erbauen und zum Fortschritt des Werkes des Herrn beitragen mögen.

* * *

„Betrachte den Menschen als ein unsterbliches Wesen, und alles ist verständlich und alles ist groß, die ganze menschliche Sphäre wird, wie ein durchsichtiger Kristall, mit Klarheit erfüllt; betrachte den Menschen als sterblich, und alles ist finster und elend; die Vernunft weint über den Anblick." Young.

*

„Daß wir fortleben, glaub ich, weiß ich, — wie wir fortleben? Gewiß auf wunderbar geistige Weise. Und ich sehe soviel Wunder hier, daß ich noch größere dort glaube." Charlotte Stieglitz.

*

Ein reines Herz, in Demut dargebracht, ist alles, was der arme Mensch vermag. Ernst Wagner.

Habt keine religiösen Steckenpferde!

„.. Brüder und Schwestern! habt keine Steckenpferde. Steckenpferde sind in der Kirche Jesu Christi gefährlich. Sie sind gefährlich, weil sie gewissen Grundsätzen und Gedanken einen unangebrachten Vorzug geben auf Kosten andrer, die ebenso wichtig, ebenso verpflichtend, ebenso errettend sind wie die „Lieblingsgebote und -Lehren“.

Steckenpferde geben denen, die sie hegen und pflegen, eine falsche Ansicht vom Evangelium unsres Herrn und Erlösers. Sie verzerren seine Grundsätze und Lehren und bringen sie aus der Ordnung. Der Gesichtspunkt wird unnatürlich. Zur Seligkeit des Menschen ist jeder Grundsatz und jedes Gebot nötig, das Gott geoffenbart hat und eines von ihnen unangebrachterweise in den Vordergrund zu stellen, sodaß andre dadurch verdeckt und beeinträchtigt werden, ist unweise und gefährlich, denn es gefährdet unsre Seligkeit, verdunkelt unsern Geist und beeinträchtigt unser Verständnis. Ein solcher Standpunkt — gleichgültig auf welchen besondern Fall er sich bezieht — verengert unsern Gesichtskreis, schwächt unser geistiges Fassungsvermögen und verdunkelt den Geist. Die Folge ist, daß eine Person mit einem solchen verdrehten Gesichtspunkt sich selber in eine Lage bringt, in der sie vom Bösen versucht wird, oder daß sie durch Verkümmerung und Verwirrung des Geistes ihre Brüder irreführt und sich dem Geist des Abfalls öffnet.

Wir haben diese Schwierigkeit bemerkt: Heilige mit religiösen Steckenpferden sind geneigt, ihre Mitmenschen zu richten und zu verurteilen, wenn sie nicht so fanatisch oder eifrig sind in der besondern Richtung, die jenen besonders zusagt. Der Mann, der nur das Wort der Weisheit im Kopf hat, ist leicht bereit, eine Menge Fehler an den Mitgliedern zu finden, die andere Lehren des Evangeliums für ebenso wichtig halten.

Dabei besteht noch eine andre Gefahr: Der Mann mit einem Steckenpferd neigt dazu, sich in eine Stellung zu werfen, die ungefähr besagen will: „Ich bin heiliger als du,“ er ist in Gefahr, aufgeblasen und eingebildet zu werden und seine Brüder und Schwestern, die sein besonderes Gesetz nicht so vollkommen leben, gering zu schätzen. Dieses Gefühl verletzt seine Genossen und beleidigt den Herrn. „Wer zu Grund gehen soll, der wird zuvor stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall.“

Im Plane der Erlösung gibt es einige große Wahrheiten, die grundlegender Natur sind. Sie können nicht außer Acht gelassen werden, auch lassen sie sich nicht ungestraft in den Hintergrund drängen. Die Vaterschaft Gottes, die Wirksamkeit des Sühnopfers unsres Erlösers, die Wiederherstellung des Evangeliums in unsern Tagen — dies sind Tatsachen, die wir mit ganzem Herzen annehmen müssen. Einen Mangel an Glauben an diese grundlegenden Wahrheiten können wir mit nichts ersetzen, auch nicht mit der peinlichsten Enthaltsamkeit von ungesunden Dingen, noch mit dem gewissenhaftesten Bezahlen unsres Zehnten, selbst von „Minze und Kümmel“, noch mit dem Halten irgendeiner anderen Verordnung äußern. Selbst die Taufe gilt ohne Glauben nichts.“ Joseph F. Smith.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 8 M., Österreich u. Ungarn 80 Kr., Amerika u. übriges Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden).
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach